

IRDNING 9/11

9/11. Nine Eleven. Der 11. September war bereits mehrmals in der Geschichte kein guter Tag. Heimlich unterstützt von den USA putschte sich am 11. September 1973 in Chile der Diktator und Menschenrechtsverbrecher Augusto Pinochet an die Macht. Achtundzwanzig Jahre später, am 11. September 2001, brachten fundamentalistische Selbstmordattentäter mit Passagierflugzeugen die beiden Türme des World Trade Centers in New York City zum Einsturz.

Inzwischen schreiben wir das Jahr 2010. Bürgermeister Franz Titschenbacher und Kristina Edlinger-Ploder, die steirische Landesrätin für Verkehr, haben sich für die Eröffnung der Umfahrung von Altirdning mit 9/11 ein historisches Unglücksdatum ausgesucht. Auch wenn die Ereignisse nicht vergleichbar sind, kann man den beiden ÖVP-Politikern zur unglücklichen Datumswahl nur gratulieren. Das Unglücksdatum passt perfekt, denn diese Umfahrung wird die Probleme, die sie angeblich lösen sollte, weiter verschärfen.

Darum gibt es am 11. September nichts zu feiern.

1 Im Jahr 2003 wurde in Irdning eine Verkehrszählung durchgeführt. Auf der Straße von Altirdning in Richtung Niederöblarn wurden dabei 950 Kfz/14 Stunden gezählt. Vergleichen wir: Zur selben Zeit brausten auf der Donnersbacher Straße beim Grabenwirt 2.620 Autos vorbei (die Verkehrsbelastung beim Grabenwirt war demnach fast 3 × so hoch wie auf der Straße Richtung Niederöblarn). Die Trautenfelder Straße war bei dieser Zählung, die im Auftrag der Gemeinde Irdning vom Verkehrsplanungsbüro Sammer + Partner durchgeführt wurde, mit 4.440 Kfz, die Aignerstraße mit 4.230 Kfz belastet. Weil die Zahlen so eindeutig waren, sagten die Verkehrsplaner damals, eine Umfahrung von Altirdning sei „*eigentlich nicht gerechtfertigt*“. Diese eindeutige Aussage war allerdings nur einmal und dann nie wieder zu hören. Befehl von oben, er-

teilt in einer nicht-öffentlichen Gemeinderatssitzung, sinngemäß: Die Umfahrung sei beschlossen, da werde nichts mehr in Frage gestellt, die geplante Straße sei als gegeben ins „Verkehrskonzept“ zu integrieren. Sammer + Partner apportierten brav. Nur wer den Maulkorb akzeptiert, bleibt im Geschäft.

Wie so oft, sind die Entscheidungsträger in der Gemeinde und im Verkehrsressort des Landes auch in diesem Fall davon ausgegangen, die neue Straße werde auf jeden Fall positive Wirkungen haben. Die Wirtschaftlichkeit des Projekts wurde jedoch nie überprüft, entsprechend wurde auf eine umfassende Wirkungsanalyse der Baumaßnahme konsequent verzichtet – und das in einer Zeit, wo allerorten das Geld fehlt. Die Entscheidungsträger, so scheint es, waren (und sind) von ihrer eigenen Unfehlbarkeit und von einem naivem Glauben

an das Gute beseelt, von Wissen jedenfalls wurde ihre Entscheidung für die Umfahrung nicht geleitet. Angesichts der hohen Schulden von Gemeinde, Land und Bund erscheint der Bau dieser mit so wackeligen, schwachen Argumenten begründeten Umfahrungsstraße höchst verantwortungslos.

Darum gibt es am 11. September nichts zu feiern.

2 Eine Straße ist nicht nur Beton und Asphalt, eine Straße ist immer auch: *Information*. Die Information lautet zuerst: Ich bin eine Straße, auf mir kannst du fahren. Schon diese einfache Information lockt Autofahrer an. Der etwas abgelesene Satz „Wer Straßen sät, wird Verkehr ernten“ ist zeitlos gültig. Und je nachdem, wie die Straße ausgebaut ist, lautet die Information weiter: Auf mir kannst du so oder so oder so schnell fahren. Wer eine (breite) Rennstrecke baut, „produziert“ (viele) Rennfahrer.

Die neue Altirdninger Umfahrungsstraße macht die Strecke „Unterbergs“ attraktiver für alle, die abseits der Bundesstraße schnell – viel schneller als früher – durchfahren wollen. Diese Information wird sich – nicht zuletzt dank GPS – rasch herumsprechen und das Auto-Verkehrsaufkommen in Irnding und Aigen weiter erhöhen.

Darum gibt es am 11. September nichts zu feiern.

3 Die Strecke „Unterbergs“ wurde in Medienberichten bereits als „Ausweichstrecke“ empfohlen. Mehr Verkehr bedeutet mehr Lärm, mehr Abgase, weniger Lebensqualität. Dass es zu keinem Aufschrei seitens der Mehrheit der BürgerInnen kam, zeugt vom hierzulande allgemein schwach ausgeprägten politischen Bewusstsein. So wurde und wird munter gegen die eigenen Interessen votiert. Kommt es dennoch zu Kritik oder Einsprüchen, werden diese von Entscheidungsträgern einfach nicht zur Kenntnis genommen. So wurde etwa der schriftliche Einspruch (einstimmiger GR-Beschluss vom 13. Juni 2003) der Gemeinde Aigen, die zu Recht eine Erhöhung des Verkehrsaufkommens befürchtet, seitens der Irndninger Gemeindeführung kalt ignoriert. Behandelt man so Nachbarn, geht man so mit Freunden um?

Darum gibt es am 11. September nichts zu feiern.

4 Durch den Bau und die Inbetriebnahme der Umfahrung Altirdning wird das Verkehrsaufkommen auf unserer Talseite weiter steigen. Darum wird sich auch im Ortszentrum von Irnding das Problem mit dem Autoverkehr weiter verschärfen. Als Folge davon wird in einigen Jahren der Ruf laut werden, nun auch den bereits geplanten Ost-Teil der Umfahrungsstraße zu bauen. Dieser Ost-Teil beginnt am Kreisverkehr an der Ortseinfahrt, verläuft unterhalb von Irnding am Talboden und bindet kurz vor Schlattham in die bestehende Aigner Straße ein. Kommt es dazu, haben wir

endgültig jenen Zustand erreicht, vor dem Prof. Knoflacher am 23. Juni 2004 in der Festhalle Irnding gewarnt hat: *die Transitlawine durch die Hintertüre*.

Darum gibt es am 11. September nichts zu feiern.

5 Nun behaupten gewisse Entscheidungsträger, der Ost-Teil der Umfahrungsstraße stehe überhaupt nicht zur Diskussion. Was ist von dieser Behauptung zu halten? Anstatt sich zu überlegen, wie der Autoverkehr in Grenzen gehalten werden könnte, planen die Experten des Landes neue Straßen; folgerichtig rechnen sie damit, dass der Autoverkehr weiter steigen wird. Den Plan für den Ost-Teil der Umfahrung Irnding gibt es längst – beide Teile der Umfahrung, West und Ost, waren bereits 2005 im Regionalen Verkehrskonzept. Darum werden heute Bauwerber im Nahbereich der Straße in Schlattham, Gemeinde Aigen, zur Errichtung von Lärmschutzwällen gezwungen. Andernfalls werden die Grundstücke nicht mehr als Bauland gewidmet. So schützt sich das Land vor späteren Ansprüchen. Später – dann, wenn auch der Ost-Teil der Umfahrung gebaut sein wird.

Darum gibt es am 11. September nichts zu feiern.

6 Wie entwickelt sich Irnding, wohin geht die Reise? Es fällt auf, dass Irnding seit den 1960er-Jahren enorm gewachsen ist. Dieses Wachstum hat sich in den letzten zehn Jahren noch beschleunigt. Dabei wurden und werden rasant große Flächen, auch landwirtschaftliche, zubetoniert. Diese Entwicklung wird von der Gemeindeführung bewusst gefördert. Doch wo ist die Grenze dieses Wachstums? Wie wird Irnding in zehn, zwanzig, in dreißig Jahren aussehen, wenn es in diesem irren Tempo weiterwächst, wenn Häuser und Straßen immer tiefer in die Landschaft metastasieren? Stellt überhaupt jemand solche Fragen? Viele Einheimische und Gäste beklagen längst, dass sie Irnding kaum wieder erkennen, ja, dass vieles hässlicher geworden sei, etwa die Ortseinfahrt aus Richtung Trautenfels. Durch die neue Umfahrungsstraße wurden wieder Wiesen versiegelt, wurde wieder ein Stück Naherholungsgebiet vernichtet.

Darum gibt es am 11. September nichts zu feiern.

7 Nein, hier werden *nicht alle* Gründe aufgezählt, warum es am 11. September 2010 nichts zu feiern gibt. Nur einer noch. Wie heute jedes Kind weiß, erwärmt sich das Klima der Erde. Der Autoverkehr ist maßgeblich mitverantwortlich für steigende Treibhausgasemissionen. Die Folgen der Erderwärmung durch Treibhausgase werden dramatisch sein. Daher handeln PolitikerInnen, die noch immer auf Straßenbau und damit auf weiteres Wachstum des Autoverkehrs und seiner Emissionen setzen, verantwortungslos.

Darum gibt es am 11. September nichts zu feiern.